

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BA PHILOSOPHIE

Personale Informationsmittel

Georg LUKÁCS

Geschichte und Klassenbewußtsein

EDITION

23-1 *Geschichte und Klassenbewußtsein* : Studien über marxistische Dialektik. Faksimile des Hand- und Arbeitsexemplars von Georg Lukács / Georg Lukács. Aus Anlass der Erstpublikation des Buches vor 100 Jahren hrsg. von Rüdiger Dannemann, Bálint Gusztáv Mosóczi und Zoltán Mosóczi. Mit Transkriptionen und Erläuterungen der Lukács-Marginalien von Rüdiger Dannemann. - Faksimileausgabe. - Bielefeld : Aisthesis-Verlag, 2023. - 373 S. : Faksimile des Originalumschlags von 1923 ; 23 cm. - ISBN 978-3-8498-1856-2 : EUR 45.00
[#8484]

Aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums des Erscheinens von Georg Lukács' Buch ***Geschichte und Klassenbewußtsein*** 1923¹ wartet der Bielefelder Aisthesis-Verlag mit einer Besonderheit auf: eine Faksimile-Ausgabe des Hand- und Arbeitsexemplares von Lukács mit seinen Marginalien, die von Rüdiger Dannemann transkribiert und annotiert wurden.² Es versteht sich

¹ Siehe das einschlägige Lemma in ***Chronik der philosophischen Werke*** : von der Erfindung des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert / erarb. von Arnim Regenbogen. - Hamburg : Meiner, 2012 [ersch. 2011]. - XX, 639 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-7873-2146-9 : EUR 68.00 [#2417]. - Hier S. 483 - 485. - Rez.: ***IFB 11-4*** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz336579152rez-1.pdf> - Eine wie aus dem 20. Jahrhundert wirkende orthodox marxistische Deutungsoption findet sich in ***Lukács und der orthodoxe Marxismus*** : eine Studie zu "Geschichte und Klassenbewußtsein" / Erich Hahn. - Berlin : Aurora-Verlag, 2017. - 191 S. ; 23 cm. - ISBN 978-3-359-02542-9 : EUR 15.00 [#5431]. - Rez.: ***IFB 18-2*** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9128>

² Vor der Titelseite findet man das farbige Faksimile des sehr mitgenommenen Umschlags dieses Exemplars aus Lukács' Besitz. Es wird im vorliegenden Buch nichts über die Herkunft des edierten Exemplar mitgeteilt, dessen arg mitgenommen aussehender Umschlag ebenfalls als Faksimile wiedergegeben wird, doch dürfte das Exemplar aus dem Nachlaß von Lukács stammen, dessen Archiv bekanntlich vor einigen Jahren an dem bisherigen Standort, seiner ehemaligen Wohnung in Budapest, aufgelöst wurde und in die Ungarische Akademie der Wissenschaften überführt wurde. Darüber gibt es eine für den Außenstehenden schwer zu überblickende Debatte, die auch spezifische geschichtspolitische Hin-

ohne weiteres, daß dies für alle intensiver an Lukács interessierten Leser eine wichtige Sache ist. Dabei werden sicher nicht alle Anstreichungen Lukács selbst zuzuschreiben sein, was im Kommentar zu den Marginalien jeweils auch vermerkt ist, meist wenn für Lukács untypisch dicke Unterstreichungen zu bemerken sind. Da der Autor sein Buch „manchmal an Personen aus seinem Umfeld verliehen“ hat, ist hier ein gewisser Unsicherheitsfaktor auch insofern gegeben, als „die großzügige Ausleihe nirgendwo dokumentiert worden ist“ (S. 354).

So sollte der Band jedenfalls in wissenschaftlichen Bibliotheken vorhanden sein, auch wenn zu befürchten ist, daß manche von einer Anschaffung absehen werden, weil sie den Text schon in einer anderen Ausgabe besitzen. Für Lukács-Spezialisten und solche, die es werden wollen, empfiehlt sich naturgemäß die Anschaffung für die eigene Handbibliothek. Wer das Buch nicht kennt, kann auch problemlos diese Ausgabe anschaffen, da frühere Taschenbuchausgaben lange vergriffen sind und antiquarisch teils übertrieben hohe Preise haben. Wer sich überhaupt für die Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts nachhaltig interessiert, muß Lukács' Buch zur Hand genommen haben, auch wenn man es mit Raymond kurios finden mag, daß Maurice Merleau-Ponty auf der Basis eben dieses Buches Lukács ausgerechnet einen „westlichen Marxismus“ zugeschrieben hatte.³

Der Band⁴ erschien, auch das ist dem Faksimile besser als den sonstigen Nachdrucken zu entnehmen, als neunter Band in der Reihe **Kleine revolutionäre Bibliothek** des Malik-Verlages, in der auch Werke von George Grosz, Wieland Herzfelde oder Karl August Wittfogel erschienen.⁵ Diese Einordnung in den revolutionären Trend der Zeit unterstreicht auch das *Vorwort*, das gleich im ersten Satz dementiert, daß es sich um ein einheitlich konzipiertes Buch handelte. Die Aufsätze seien überwiegend „mitten in der Parteilarbeit, als Versuche, theoretische Fragen der revolutionären Bewegung für den Verfasser selbst und für seine Leser zu klären, entstanden“ (S. 5). Lukács stellt also sein Buch als aus Gelegenheitsarbeiten entstanden in den Vordergrund, was seinem Werk einen klaren Platz in einer bestimmten historischen Situation gibt. **Geschichte und Klassenbewußtsein** ist demnach kein von praktischen Abzweckungen unabhängiges rein theoretisches

tergründe hat, weil Lukács in den Augen der im Nachwende-Ungarn dominierenden Politiker ein Repräsentant des untergegangenen kommunistischen Regimes war. Insgesamt wird man aber sagen können, daß aus Sicht der Forschung die Auflösung des Lukács-Archivs sicher falsch und unnötig war. Siehe u.a. **Größe und Verfall des Lukács-Archivs** : eine Chronik in Stichworten ; zugleich ein Nachruf / Miklós Mesterházi: <https://www.lana.info.hu/de/archiv/chronik/> [2023-03-12].

³ Siehe **Mémoires** / Raymond Aron. - Paris : Juillard, 1993. - S. 73.

⁴ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1277383359/04>

⁵ Der Rezensent besitzt aus der Reihe das revolutionäre Pamphlet **Das Messer zwischen die Zähne!** : ein Aufruf an die Intellektuellen / Henri Barbusse. [Übers. aus dem Franz. von Wieland Herzfelde]. - Berlin : Der Malik-Verlag, 2022. - 37 S. ; gr. 8°. - (Kleine revolutionäre Bibliothek ; 11). - Einheitssacht.: Le couteau entre les dents <dt.>.

sches Werk. Lukács sieht sich als methodischer Nachfolger von Marx, der für sich in Anspruch nimmt, im Einzelfall „sogar gegen Engels den Standpunkt des orthodoxen Marxismus zu vertreten“ (S. 7). Die Betonung der Methode erfolgt nicht ohne guten Grund: „Denn angenommen – wenn auch nicht zugegeben –, die neuere Forschung hätte die sachliche Unrichtigkeit sämtlicher einzelner Aussagen von Marx einwandfrei nachgewiesen, so könnte jeder ernsthafte 'orthodoxe' Marxist alle diese neuen Resultate bedingungslos anerkennen, sämtliche einzelnen These von Marx verwerfen – ohne für eine Minute seine marxistische Orthodoxie aufgeben zu müssen“ (S. 13). Es kann nach dieser Auffassung kein Zurück hinter den „dialektischen Marxismus“ geben, weil mit diesem die richtige Forschungsmethode gefunden wurde, die als solche nicht revidiert werden muß, sondern nur „ausgebaut, weitergeführt und vertieft werden kann“ (ebd.).

Entsprechend beginnt er mit einem Beitrag, der danach fragt, was denn dieser orthodoxe Marxismus sei. Dann behandelt Lukács die heutige Genderleute sicher irritierende Thematik *Rosa Luxemburg als Marxist*. Es folgen die Aufsätze über Klassenbewußtsein, über die *Verdinglichung und das Bewußtsein des Proletariats*, den Funktionswechsel des historischen Materialismus. Direkter an die Praxis führt die Thematik *Legalität und Illegalität*, eine Fortsetzung der Auseinandersetzung mit Rosa Luxemburg anhand ihrer Kritik der russischen Revolution sowie schließlich noch *Methodisches zur Organisationsfrage*, aus dem Jahr 1922 stammend. Es ist klar, daß Lukács seinen methodisch orientierten orthodoxen Marxismus von dem abgrenzt, was er „Vulgärmarxismus“ nennt (z. B. S. 245). Dieser sei dadurch gekennzeichnet, daß er auf alle Epochen in der gleichen Weise angewendet werde, was aber falsch sei. Zwar sei eine Selbsterkenntnis des 19. Jahrhunderts nur durch den historischen Materialismus möglich gewesen, aber für frühere Epochen müßte das Instrumentarium verfeinert werden. Auch der Gegenstandsbereich ist hier von Belang, denn der historische Materialismus habe „seine größten Erfolge in der Analyse der Gebilde der Gesellschaft, des Rechts“ etc. erzielt, so daß etwa Franz Mehrings **Lessing-Legende** tiefe und feine Analysen über die Staats- und Militärorganisation Friedrichs des Großen biete. Doch wenn es um die literarischen, wissenschaftlichen und religiösen Gebilde der Zeit gehe, seien die Analysen „weniger endgültig und erschöpfend“ (S. 245). Das ist nur ein Beispiel, das aber zeigt, worin die Faszination des Buches eben auch gelegen haben muß, insofern Lukács hier die Möglichkeit eröffnete, sich von einer allzu starren Anwendung der Prinzipien des historischen Materialismus zu befreien. In anderer Hinsicht ist er später zu Positionen übergegangen, die man wohl eher als problematisch ansehen kann. So findet sich in den Marginalien neben der sachlich nötigen Korrektur von Zitaten, z. B. eine Verbesserung eines Marx-Zitats, aber auch die durch die Marginalie *falsch* angezeigte Revision seines Urteils über Engels' sog. Naturdialektik (S. 354), zu der er später ein positiveres Verhältnis gewann, womit er aber kaum sehr gut beraten war (vgl. auch S. 20 sowie 365).

Es muß nun nicht nach hundert Jahren versucht werden, generell zu Lukács' Buch Stellung zu nehmen. Nachwort und Marginalien sind jedenfalls

aufschlußreich, weil sie einerseits die Selbsthistorisierung von Lukács veranschaulichen, die auch dadurch noch einmal eine neue Dimension erlangte, daß um 1968 diejenigen, die an Lukács als Inspiration für die Neue Linke interessiert waren und mit ihm sympathisierten, dies auf das Frühwerk bezogen, als eben das, mit dem sich Lukács sozusagen erst selbst wieder so weit anfreunden mußte, daß er einer Neupublikation überhaupt zustimmte. Es ist ja kein Wunder, daß gerade der hier vorliegende Band in der Studentenbewegung vor allem als Raubdruck Verbreitung fand. Dannemanns pointierte Zusammenfassung reflektiert die Sicht von Lukács: „In den Marginalien finden sich hinreichend Belege für die distanzierte Haltung des 82jährigen Philosophen zu seiner theoretischen Jugendsünde“ (S. 370)! Beachtenswert ist auch eine weitere Beobachtung Dannemanns, daß nämlich Lukács manchmal seinem früheren Ich in **Geschichte und Klassenbewußtsein** „historische Verdienste, ja auch einige bleibende Einsichten“ attestiert (S. 371 - 372). Das betrifft vor allem das methodische Marxismusverständnis, dem er auch später folgt. Zwar sei die Skepsis des alten Denkers gegenüber seinem frühen Werk nicht grundlos gewesen, man könnte sie aber doch als überzogen ansehen. Aber wie man das bewerten soll, ist auch eine Frage, die nach Auffassung des Experten nicht schon feststeht, denn es gebe, so Dannemann ausdrücklich, „heute noch kein Werk, das die Bedeutung von Westlichem Marxismus und Kritischer Theorie für die Philosophie des 20. Jahrhunderts auf den Begriff bringt“ (S. 373). Was auch immer dies nun heißen mag – ohne ein gründliches Studium dieses Buches wird es nicht gehen.

Ein Register ist in diesem Band nicht vorhanden.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11940>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11940>